

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 121 (2021)

Artikel: Das Susanne Meier Memorial : Sportgeschichte in Basel
Autor: Langenegger, Catrina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Susanne Meier Memorial. Sportgeschichte in Basel

von Catrina Langenegger

Seit bald sechzig Jahren findet in Basel jeweils im Frühjahr das Susanne Meier Memorial statt. Dieses Leichtathletikmeeting schaut nicht nur auf eine lange Tradition zurück, es ist auch von zentraler Bedeutung für die Geschichte der Frauenleichtathletik in der Schweiz. Das Historische Museum Basel hat Anfang des Jahres 2021 vom inzwischen aufgelösten Sportmuseum Schweiz einen kleinen Objektbestand zu Susanne Meier und zum nach ihr benannten Meeting übernommen.¹ Diese Objekte gaben den Anstoss zum vorliegenden Artikel. Anhand von Archivalien aus dem Archiv des Leichtathletik Club Basel (LCB)² und anhand von Zeitungsberichten werden das Leben von Susanne Meier sowie die Geschichte des Memorials aufbereitet und dessen Stellenwert für die Schweizer Leichtathletik, insbesondere für jene der Frauen, herausgearbeitet. Da die Zeitungsberichterstattung die Hauptquelle für die Rezeption des Susanne Meier Memorials darstellt, ist ein Teil des vorliegenden Artikels der Repräsentation von Sportlerinnen in der Presse gewidmet.

Susanne Meier (1940–1963)

Susanne Meier kam am 4. Februar 1940 in Pfeffikon (LU) zur Welt und besuchte dort die Primarschule. Sie absolvierte die Bezirksschule in Reinach (AG) und anschliessend von 1956 bis 1960 das Seminar Evangelische Lehranstalt Schiers (GR). 1960 erwarb sie das Lehramtspatent für die Primarstufe im Kanton Basel-Landschaft und arbeitete von 1960 bis 1963 in Aesch (BL) als Primarlehrerin. Auch die Ausbildung zur Turnlehrerin schloss sie erfolgreich ab.

Seit 1961 war Susanne Meier aktive und erfolgreiche Leichtathletin im LCB. Sie erkämpfte Landesmeistertitel in Einzeldisziplinen und im Fünfkampf. Am 30. September 1962 stellte sie in Lugano mit 4123 Punkten einen neuen Schweizerrekord im Fünfkampf auf. Die-

- 1 Der Bestand des Historischen Museums Basel (HMB) umfasst die Inventarnummern 2021.89.1.–3. bis 2021.94. und 2021.359. bis 2021.375.
- 2 Das Archiv des LCB wurde dem Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt angeboten, die Abklärungen zur Übernahme laufen. In den Anfangsjahren des Vereins stand das «B» in der Abkürzung LCB für «Basilisk». Vgl. Archiv des Leichtathletik Club Basel (ALCB): Statuten von 1934.

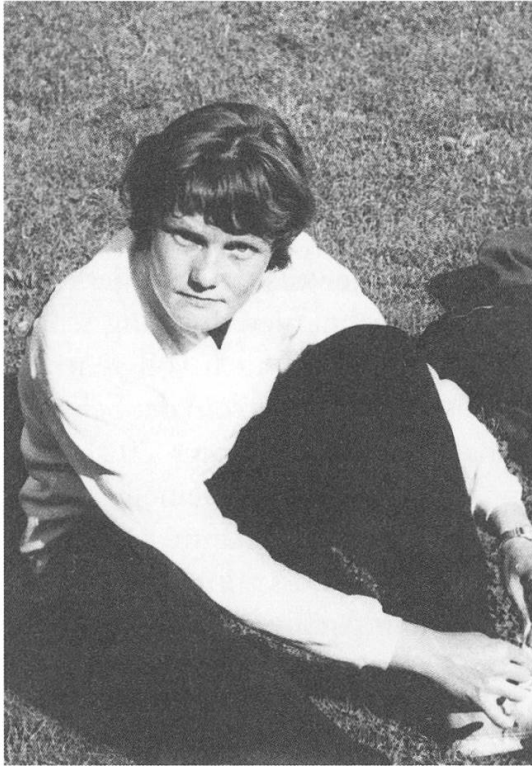


Abbildung 1

Susanne Meier in den frühen 1960er-Jahren (Privatbesitz Dr. Rudolf Meier).

ser setzte sich aus den Disziplinen 80-m-Hürdenlauf, Kugelstossen, Hochsprung, Weitsprung und 200-m-Lauf zusammen. Sportlich zeigte ihr Weg steil nach oben, was keineswegs eine Selbstverständlichkeit war. Im Herbst 1961 hatte der Vorstand des insgesamt schwächelnden Vereins beschlossen, die faktisch nur noch auf dem Papier bestehende Damenabteilung offiziell aufzulösen, wie der LCB-Zeitschrift zu entnehmen ist.³ Allerdings hatte die Frauenleichtathletik in Basel damals nicht generell einen schlechten Stand. Im Gegenteil, die Zeit wird rückblickend als «Ära der Baslerinnen» bezeichnet.⁴ Es war aber nicht der LCB, der die Frauenleichtathletik für sich entdeckte und förderte, sondern ein anderer Basler Verein: Die Old Boys brachten die Schweizer Frauenleichtathletik in Schwung. Verbunden ist diese Entwicklung mit Charles Leuthardt, der die Frauenleichtathletik der Schweiz nicht zuletzt als Nationaltrainer während vier Jahrzehnten prägte.⁵ Das Ehepaar Leuthardt machte auch die Frauensektion der Old Boys stark. Ihre erfolgreichen Trainingsmethoden zogen

3 Urs Nufer: Wer war Susanne Meier?, in: 50 Jahre LCB Basel. Clubmitteilungen 2/1979, S. 9–12, hier S. 10.

4 Roman Bussmann (Hg.): Menschen, Meter und Minuten. Geschichte der Leichtathletik in der Schweiz, Bd. 3, Luzern 1977, S. 7.

5 Ebd., S. 6.

teilweise auch Athletinnen aus anderen Landesteilen an. In den Landes- und Vereinsmeisterschaften dominierten die Old Boys in jenen Jahren die Rekord- und Siegerlisten.⁶

Vielleicht war es die drückende Überlegenheit der Old Boys, die dem LCB derart zusetzte, dass der Vorstand 1961 entschied, die Frauenabteilung zu schliessen. Kurz darauf meldete sich Susanne Meier aus Pfeffikon beim Verein. Sie hatte diesen im Telefonbuch unter dem Buchstaben «L» wie Leichtathletik gefunden und wollte hier trainieren.⁷ LCB-Präsident Otto Hollinger verschwieg ihr zunächst, dass es keine Damenabteilung mehr gab. Nach einigen Trainingsabenden konnte dies allerdings nicht mehr verheimlicht werden. Susanne Meier zeigte sich gänzlich unbeeindruckt und trainierte fortan mit den Männern.⁸

Unbeeindruckt zeigte sich Susanne Meier auch von den damals herrschenden Vorurteilen und dem einzigen gewünschten Frauenbild:

«1961, das ist in der Frauen-Leichtathletik die Zeit der «Gebrüder Tamara und Irene [sic] Press»⁹, ein Albtraum für unsere damaligen Leichtathletik-Elfen. Eine Schweizer Leichtathletin mit Muskeln? Ganz Unmöglich: Und mit Krafttraining im neuen LCB-Gewichtskeller gibt es Muskeln und man wird als Mädchen völlig ungeniessbar: Alles dachte so, nur nicht Susi Meier. Sie will einfach gut werden, gehauen oder gestochen. Und so wird sie die erste Schweizer Leichtathletin, die ein konsequentes Gewichtstraining durchführt.»¹⁰

Dieser Einsatz sollte bald Früchte tragen. In der Saison 1962 war sie nicht zu stoppen. Doppel-Schweizermeisterin (Weitsprung und Kugelstossen), Schweizermeisterin und Schweizer-Rekordhalterin im Mehrkampf sowie Mitglied der Schweizer Nationalmannschaft. Im Training übertraf sie den Schweizerrekord im Kugelstossen für den Wetteinsatz einer Kiste Sinalco-Flaschen.¹¹ Ihr Aufstieg schien unaufhaltsam und ihre Leistung blieb auch der Presse nicht verborgen.¹²

6 Ebd., S. 7f.

7 Nufer (wie Anm. 3), S. 10.

8 Ebd.

9 Tamara und Irina Press waren sowjetische Sportlerinnen, die in den 1960er-Jahren die Leichtathletik dominierten. Ihnen wurde nachgesagt, ihr Geschlecht könne nicht festgelegt werden oder sie seien mit männlichen Hormonen gedopt. In der Presse wurden sie als «Press Brothers» bezeichnet. https://web.archive.org/web/20200112120211/https://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/blogs/zeit-lupe/zwischen-ruhm-und-argwohn_14205871 [6.8.2021].

10 Nufer (wie Anm. 3), S. 11.

11 Ebd.

12 HMB, Nachweisakten zu den Erwerbungen: o. A.: Erfreuliche Spitzenleistungen bei den Frauen. A. Fischer (LCZ) und S. Meier (LC Basel) Doppelmeisterinnen, in: Sport vom 6. August 1962.



Abbildung 2

Susanne Meier im Trikot des LCB während eines Wettkampfs (Privatbesitz Dr. Rudolf Meier, Foto: Othmar Wenk, Riehen).

Nur wenige Monate später starb Susanne Meier völlig unerwartet an den Folgen einer akuten Leukämie. In den Tagen vor ihrem Tod war sie mit ihren Kollegen des LCB im Trainingslager. Der Nachruf, den das Lehrerkollegium in den *Basellandschaftlichen Schulnachrichten* veröffentlichte, zeugt nicht nur von einer engen Verbundenheit und einer grossen Wertschätzung Susanne Meiers, sondern auch von einer grossen Betroffenheit über den plötzlichen und unerwarteten Tod der Kollegin:

«Am Nachmittag des 23. April waren wir Aescher Lehrer im Schulhaus zu einer Besprechung versammelt, als wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht

eintraf, unsere Kollegin Susanne Meier habe plötzlich ins Spital übergeführt werden müssen, doch auf dem Hinweg sei sie gestorben! Noch am Vormittag war sie mit ihren neu übernommenen Erstklässlern bei uns im Schulhaus, nachdem sie einige Tage vorher einer vermeintlichen Grippe wegen für kurze Zeit das Bett hüten musste. Wie es sich nachträglich herausstellte, war es eine akute Leukämie, der sie zum Opfer fiel. Gegen diese Blutkrankheit war ärztliche Hilfe machtlos.»¹³

Susanne Meiers Tod löste auch in der Presse ein Echo aus. Die Zeitung *Sport* berichtete, ebenso die *Basler Nachrichten*.¹⁴ Der LCB hob in seinem Nachruf insbesondere ihre sportlichen Leistungen hervor, die sie in den wenigen Jahren ihrer aktiven Karriere erbracht hatte:

«Ihr Aufstieg in der Damen-Leichtathletik wurde als «meteorhaft» bezeichnet. Susanne Meier war zur Werferin prädestiniert, doch bewies sie bald, dass ihr eine wie die andere Disziplin des Damen-Fünfkampfes lag, und sie verschrieb sich ihm. Rasch hintereinander reihten sich nun Erfolge und Meistertitel, aber Susanne Meier blieb die bescheidene Athletin und erntete die Früchte ihrer seriösen Arbeit, ohne Aufsehen zu machen. Über baselstädtische und regionale Meistertitel kam sie zum wohl einmaligen schweizerischen Erfolg: Als Absolventin des Turnlehrerkurses der Universität Basel durfte sie die Schweizerischen Hochschulmeisterschaften bestreiten, aus denen sie als fünffache Hochschulmeisterin hervorging. Es erfolgte ihre erste Berufung in die schweizerische Damen-Nationalmannschaft, und auch hier war es ihr vergönnt, für die schweizerische Leichtathletik im Ausland Ehre einzulegen. Die Schweizer Leichtathletik-Meisterschaften beschloss sie als Meisterin im Weitsprung und Kugelstossen und krönte den Abschluss der Saison als Schweizer Meisterin im Damen-Fünfkampf bei gleichzeitiger Aufstellung eines neuen Rekordes.»¹⁵

Susanne Meier hat in den wenigen Jahren, in denen sie im LCB aktiv war, herausragende sportliche Leistungen erbracht. Insbesondere die Zusammenarbeit mit Trainer Willy Guldenfels (1920–2016) führte zu einer Professionalisierung des Trainings in der Frauenleichtathletik, die sich im Palmarès von Susanne Meier niedergeschlagen hat.

Zum Gedenken an Susanne Meier

Der plötzliche Tod, der Susanne Meiers Leben mit nur 23 Jahren beendete, löste in ihrem Umfeld eine grosse Betroffenheit und den Wunsch aus, das Andenken an die Verstorbene zu bewahren. Ihre grosse Leidenschaft, die Leichtathletik, stand dabei im Zentrum. Der LCB verlieh ihr posthum die neugeschaffene Ehrenmitgliedschaft

13 Ebd., o. A: Zum Andenken an Susanne Meier, in: Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft: Basellandschaftliche Schulnachrichten 25 (1963), Heft 1, S. 26.

14 Sport vom 26. April 1963, S. 17; Basler Nachrichten vom 25. April 1963.

15 HMB, Nachweisakten zu den Erwerbungen: Alphonse Bauer: Der LCB in grosser Trauer.

und die Ehrennadel für besondere Leistungen.¹⁶ Gemeinsam mit der Familie von Susanne Meier plante der LCB weiter, zu ihren Ehren ein internationales Damen-Leichtathletik-Meeting zu organisieren. Dieses sollte bereits im Jahr nach ihrem Tod stattfinden. Der Siegerin des Fünfkampfes sollte der Wanderpreis «Susi Meier Memorial» verliehen werden. Auf diese Weise wollte der LCB ihr Andenken bewahren: «Diese Veranstaltung soll uns immer wieder an unsere vorbildliche und liebe Kameradin erinnern.»¹⁷ Der Vorschlag fand viel Zuspruch vonseiten der Familie. Wie ihre Mutter schrieb, war Susanne Meier zutiefst mit dem LCB verbunden. Ein Tagebucheintrag Susanne Meiers beschreibt diese Verbindung folgendermassen:

«19. Juli 62 Donnerstag: Beim LCB ist einfach jeder mit jedem nett und deshalb bin ich so gerne bei ihnen. Mir gefällt so eine Atmosphäre. Es läuft immer etwas Glattes und man freut sich zusammen!»¹⁸

Auf Wunsch der Familie wurde der Name des Meetings und des Wanderpreises, den die Familie stiftete, in «Susanne Meier Memorial» geändert.¹⁹ Weiter finanzierte die Familie einen umfangreichen Satz an Erinnerungsmedaillen, die an die Siegerinnen abgegeben wurden. Der gestiftete Medaillensatz reichte für die Siegerehrungen bis in die frühen 1990er-Jahre. Der Wanderpreis, eine Silberschale, auf der die Unterschriften der Siegerinnen eingraviert wurden, zeigt als gestalterisches Hauptelement mittig das Monogramm «SM» für Susanne Meier. Das Monogramm folgte einem Entwurf, den Susanne Meier zu Lebzeiten für sich selbst gestaltet hatte. Am 20. Mai 1964 übergab die Familie die Silberschale an den LCB, die gesamte weitere Organisation überliess sie dem Verein und dessen Präsidenten Otto Hollinger.²⁰

Das erste Susanne Meier Memorial fand am 28. Juni 1964 im Leichtathletikstadion St. Jakob statt. Ausgeschrieben wurden neben dem Fünfkampf auch 80-m-Hürdenlauf, 100-m-, 200-m- und 800-m-Lauf, 4 × 100-m-Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstossen, Speer- und Diskuswurf. Den Siegerinnen der Einzeldisziplinen wurden Medaillen mit Band abgegeben, der Siegerin des Fünf-

16 Ebd., Alphonse Bauer an Familie Otto Meier-Gloor, 15. Dezember 1963.

17 Ebd., Otto Hollinger an Familie Otto Meier-Gloor, 31. Oktober 1963.

18 Tagebucheintrag der Susanne Meier vom 19. Juli 1962, zitiert nach: ALCB: Klara Meier an Otto Hollinger, 3. November 1963.

19 HMB, Nachweisakten zu den Erwerbungen: Otto Hollinger an Familie Otto Meier-Gloor, 8. November 1963.

20 ALCB: Klara Meier an Otto Hollinger, 18. Mai 1964; Ebd., Klara Meier an Otto Hollinger, 21. Mai 1964.

kampfes zusätzlich der Wanderpreis. Ausgeschrieben wurde der Wettkampf im *Sport* und im *Badischen Leichtathletikblatt*.²¹ Bereits eine Woche vor der Austragung hatten sich über vierzig Athletinnen angemeldet.²²

Das Teilnehmerinnenfeld setzte sich schliesslich aus der gesamten Elite der Schweiz sowie aus Sportlerinnen aus Deutschland und Österreich zusammen.²³ Insgesamt umfasste die Startliste 52 Frauen. In der 4 × 100-m-Staffel traten die Athletinnen des LCB gegen Vertreterinnen des SC Liestal, des LC Schaffhausen, des LC Zürich und der Kickers-Stuttgart an. Die Staffel bildete den Abschluss des Programms, das von 10 Uhr morgens bis nach 17 Uhr durchgeplant war.²⁴ Der LCB hatte einiges an Aufwand betrieben und seine Beziehungen spielen lassen, um für das Meeting eine gute Konkurrenz zusammenzustellen. Dies zeigen die Briefe, die der LCB an befreundete Clubs im Ausland, beispielsweise in Frankfurt am Main, schickte.²⁵

Susanne Meiers Angehörige wurden als Ehrengäste an das Meeting eingeladen, und auf Wunsch des LCB sollte ihre Mutter, Klara Meier, der Fünfkampf-Siegerin den Wanderpreis überreichen.²⁶ Siegerin und Glanzfigur des Anlasses war Ursula Brodbeck, sie gewann nicht nur den Fünfkampf, sondern triumphtierte auch über 800 Meter. Ihre Siegeszeit von 2:15,4 Minuten stellte einen neuen Schweizerrekord dar.²⁷

Das Meeting zum Gedenken an Susanne Meier wurde fortan jährlich ausgetragen. Wie nahe an diesen Anlässen Schmerz und Trost insbesondere für die Familie waren, zeigt ein Brief von Klara Meier, den sie nach dem Besuch den Meetings 1965 an Otto Hollinger schrieb:

«Am Samstag auf dem Sportplatz herrschte eine so friedliche Stimmung u[nd] alles lief so gut, dass es eine Freude war. [...] Dieser Tag ist für uns jeweils nicht so leicht u[nd] er klingt noch Tage nach und gräbt in die Tiefe, aber es freut u[nd] tröstet uns dann doch, wenn alles gut abläuft u[nd] das Andenken an unsere Liebe Sus [sic], in ihrem Sinn, hochgehalten wird.»²⁸

21 HMB, Nachweisakten zu den Erwerbungen: Otto Hollinger an Familie Otto Meier-Gloor, 21. Mai 1964; ALCB: Klara Meier an Otto Hollinger, 3. November 1963.

22 HMB, Nachweisakten zu den Erwerbungen: Otto Hollinger an Familie Otto Meier-Gloor, 20. Juni 1964.

23 Ebd., Otto Hollinger an Familie Otto Meier-Gloor, 23. Juni 1964.

24 Ebd., Startliste Susanne Meier Memorial, S. 1.

25 ALCB: Brief an Heinz Karger, 8. Juni 1964.

26 HMB, Nachweisakten zu den Erwerbungen: Otto Hollinger an Familie Otto Meier-Gloor, 20. Juni 1964.

27 Mike Gosteli: Im Telefonbuch fand Susanne Meier ihren Verein, in: *TagesWoche* vom 16. Mai 2013. Online: <https://tageswoche.ch/sport/im-telefonbuch-fand-susanne-meier-ihren-verein/> [5.7.2021].

28 ALCB: Klara Meier an Otto Hollinger, 5. Juli 1965.

Der Zweischneidigkeit des Anlasses zum Trotz blieb Familie Meier dem Meeting treu und hielt über viele Jahrzehnte den Kontakt zum LCB. So schenkte Klara Meier nach dem Meeting 1988 dem damaligen Präsidenten des LCB, Bruno Marelli, als Dank für die Organisation Zigarren.²⁹ Dennoch nahm die Verbundenheit mit dem Verein und dem Meeting mit zunehmender Zeit ab.³⁰ 1990 schickte die Familie den letzten Satz Gedenkmedaillen nach Basel. Für 1991 reichte der Vorrat nicht mehr, und die Familie entschied, die Tradition nicht mehr fortzuführen. Zu diesem Entscheid haben verschiedene Faktoren beigetragen. Zum einem hatten sich die persönlichen Umstände der Familie verändert, zum anderen waren mit dem Tod von Otto Hollinger und LCB-Ehrenpräsident Alphonse Bauer zwei wichtige Bezugspersonen zum LCB weggefallen.³¹ Das Leichtathletik-Meeting wird aber bis heute weiterhin unter dem Namen Susanne Meier Memorial jährlich durchgeführt.

Die Entwicklung der Frauenleichtathletik in der Schweiz

Das Susanne Meier Memorial steht wie keine andere Veranstaltung für die Schweizer Frauenleichtathletik, ihre Entwicklung und Kontinuität. An dieser Stelle soll ein Blick auf die Entwicklung der Sportart in der Schweiz und darüber hinaus geworfen werden, um die Leistungen von Susanne Meier auf der einen und den Stellenwert des Meetings auf der anderen Seite zu kontextualisieren.

Die erste Propagierung von Leibesertüchtigung für Frauen ist bereits im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Hygienebewegung nachweisbar. Im frühen 20. Jahrhundert wurden diese Bestrebungen nachhaltiger – allerdings vor dem Hintergrund eines Dilemmas: Das Bürgertum hatte mit seinem dualen Geschlechterbild die Frau als Verkörperung der Schwäche und Schutzbedürftigkeit definiert. Auf der anderen Seite setzte sich mehr und mehr die Lehrmeinung durch, diese Schwäche bedrohe die Stärke des Volkkörpers.³² Die Sportlichkeit der Frauen wurde vornehmlich im Kontext ihrer reproduktiven Funktion gesehen, dementsprechend waren

29 Ebd., Klara Meier an Bruno Marelli, 9. Juni 1988; Ebd., Bruno Marelli an Klara Meier, 3. Juli 1988.

30 Ebd., Klara Meier an Bruno Marelli, 14. März 1990; Ebd., Klara Meier an Bruno Marelli, 11. Mai 1989.

31 Ebd., Klara Meier an Bruno Marelli, 14. März 1990; Ebd., Klara Meier an Bruno Marelli, 24. März 1991.

32 Susanna Schmugge: Die Anfänge des Frauenleistungssports in der Schweiz aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive, in: *Traverse* 5 (1998), Heft 3, S. 89–101, hier S. 91f.

die Akteure dieser Diskussion in erster Linie Ärzte. Sowohl die frühe Legitimation einer Gymnastik als auch die späteren Argumente gegen die Teilnahme von Frauen an Wettkämpfen betrafen in dieser Zeit die Gebärfähigkeit.³³

In einem späteren Traktat über die Frage, ob Frauen Leichtathletik betreiben sollen, treten klare Vorstellungen zutage, welche Rolle den Frauen im Jahr 1920 zugedacht war:

«Wir brauchen gesunde Frauen und Mütter, aber keine «Athletinnen» und Rekordinhaberinnen, die im Sporte ihren Lebenszweck finden, zu halben Männern werden, ihre ganze weibliche Anmut verlieren und ihre natürliche Lebensberufung vergessen oder vernachlässigen.»³⁴

Dennoch wurden in den 1920er-Jahren in der Schweiz die ersten Frauensportvereine gegründet. An der Zulassung von Frauen zu den Leichtathletikwettbewerben der Olympischen Spiele entzündete sich international eine grosse Auseinandersetzung. Als sich das Internationale Olympische Komitee (IOC) weigerte, Frauenleichtathletikwettkämpfe in das olympische Programm aufzunehmen, gründete der französische Frauensportverband eine internationale Frauensportorganisation. Diese wiederum veranstaltete zwischen 1922 und 1934 alle vier Jahre Frauenweltspiele. Aufgrund dieses Druckes liess das IOC 1928 zum ersten Mal Frauen zu den olympischen Leichtathletikwettbewerben zu.³⁵ Die Leichtathletikwettbewerbe gerieten aber in Kritik, nachdem zwei Frauen nach dem Zieleinlauf des 800-m-Rennens erschöpft zu Boden gesunken waren. Als Folge davon wurde den Frauen die Ausdauerleistungsfähigkeit abgesprochen und der 800-m-Lauf bis zu den Olympischen Spielen 1960 gestrichen. Über den generellen Ausschluss der Frauen von den Olympischen Spielen wurde noch in den 1950er-Jahren im IOC diskutiert.³⁶

Zwar waren die seit den 1920er-Jahren gegründeten Vereine für die Entwicklung kompetitiv betriebenen Frauensports zentral, aber sie trugen zu einer Sphärentrennung der Geschlechter bei, die «männliche» und «weibliche» Sportarten festschrieb.³⁷ Dabei gab es

33 Ebd., S. 92.

34 F. Lukac: Sollen Frauen Leichtathletik treiben?, hg. von der Damenabteilung der gymnastischen Gesellschaft Bern, Bern 1920, zitiert nach Schmugge (wie Anm. 32), S. 92.

35 Gertrud Pfister: 100 Jahre Frauen im Sport. Anfänge, Entwicklungen, Perspektiven, in: Gabriele Sobiech/Sandra Günter (Hgg.): Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung. Theoretische Ansätze, Praktiken und Perspektiven, Wiesbaden 2017 (Geschlecht und Gesellschaft 59), S. 23–34, hier S. 31.

36 Ebd.

37 Schmugge (wie Anm. 32), S. 92 und 94.

Sportarten, die als unweiblich deklariert wurden, und um die Teilnahme von Frauen an Wettkämpfen wurden ausufernde Diskussionen geführt. Grundlage dafür bildeten oft Fotografien, die Frauen während des Wettkampfes zeigten – sie lösten bei den Sportmoderatoren teils grosse Entrüstung aus, weil ihre angestregten Gesichter als ästhetische Zumutung galten. Sportlerinnen wurde nun nicht mehr die Gefährdung ihrer Gebärfähigkeit vorgeworfen, vielmehr hatten sie sich mit gehässigen Bemerkungen des männlichen Publikums auseinanderzusetzen, das die angebliche ästhetische Zumutung frauensportlicher Darbietungen monierte.³⁸

Dennoch konnte sich der Frauenleistungssport in den 1930er- und 1940er-Jahren mehr oder weniger etablieren – auch wenn in den 1940ern der Leistungswille der Sportlerin als für eine Frau krankhafter, weil männlicher Zug und damit als Degeneration verstanden wurde. Häufig versuchten Sportlerinnen, dem Vorwurf der Vermännlichung mit der Betonung ihrer Weiblichkeit zu begegnen. Immer wieder wurde hervorgehoben, wie fraulich und zierlich die Sportlerinnen seien und mit welcher Hingabe sie ihre Mutterpflichten erfüllten.³⁹

Weiblichkeitsstereotype bildeten auch in den 1950ern und 1960ern die Grundlage für die Argumentation, Frauen von vielen Sportarten fernzuhalten. Wie oben beschrieben war auch Susanne Meier mit den vorherrschenden Bildern konfrontiert. Frauen, die kompetitiven Leistungssport betrieben, sich die männlich konnotierten Prinzipien von Leistung, Konkurrenz und Wettkampf aneigneten, rüttelten an der Ordnung der Geschlechter. Erst in den 1960er-Jahren führten gesellschaftliche Entwicklungen und die neue Frauenbewegung durch Informationen, Aufklärung und Aktionen zu einer verbesserten Situation der Sportlerinnen. Manuel Stocker, der seine Lizentiatsarbeit zur Entwicklung der Frauenleichtathletik in der Schweiz geschrieben hat, betont, dass diese sich parallel zum Grad der Geschlechtergleichheit innerhalb der Gesellschaft vollzogen habe.⁴⁰ Für die 1950er- und 1960er-Jahre konstatiert er eine Zeit des Aufbruchs, in der mehr für die Frauen- und Nachwuchsförderung getan wurde.⁴¹ Die Schweizer Leichtathletinnen holten in den

38 Ebd., S. 94f.

39 Ebd., S. 97f.

40 Manuel Stocker: Hürdenlauf im Gegenwind. Die Schweizer Frauenleichtathletik von ihren Anfängen bis zur Gründung des Schweizerischen Leichtathletik-Verbandes (1915–1971), Bern 2011 (Berner Studien zu Freizeit und Tourismus 54), S. 193.

41 Ebd., S. 146–152.

1960er- und 1970er-Jahren auf. Mit Meta Antenen (*1949) erhielten sie ein Aushängeschild, das auch international überzeugte.⁴²

In den letzten Jahrzehnten nahm die Zahl der Frauen, die aktiv Sport treiben, zu. Heute können Athletinnen in nahezu allen Disziplinen antreten, allerdings besteht ein Gendergap bei den Verdienstmöglichkeiten sowie bei Macht und Einfluss im Sport.⁴³

Athletinnen in der Presse

Das Susanne Meier Memorial sicherte der Schweizer Frauenleichtathletik einen festen Platz im Jahreskalender und auch in der Presse. Anhand der Berichterstattung in der *National-Zeitung*, den *Basler Nachrichten* und der *Basler Zeitung*, zu der die beiden Blätter 1977 fusionierten, lässt sich die Geschichte des Meetings gut nachvollziehen. Diese regelmässige Berichterstattung bietet auch die Möglichkeit, die Darstellung der Frauenleichtathletik in der Tagespresse zu untersuchen.

In der Sportberichterstattung sind Artikel über Frauen generell untervertreten, dies haben verschiedene Studien ergeben. So widmeten sich in den Jahren 1999/2000 gemäss einer Untersuchung nur 12 Prozent der Berichte und Fotografien Sportlerinnen. Dies steht im krassen Gegensatz zu ihrer sportlichen Leistung und tatsächlichen Partizipation am Sportgeschehen. Lediglich während Grossanlässen wird mehr über Sportlerinnen berichtet, aber auch dann nicht im Verhältnis zu ihrer sportlichen Beteiligung.⁴⁴ Die höhere Repräsentation von Frauen in der Berichterstattung über Grossanlässe wird als «Olympic Games Effect» bezeichnet. Er wird als Nebenprodukt der bei Olympischen Spielen vorhandenen Medieninfrastruktur gewertet. Personal, Kameras und Medianausrüstung sind bereits vor Ort, sodass ohne grösseren Mehraufwand über die Frauen berichtet werden kann. Die Berichterstattung unterliegt somit nicht den gleichen Auswahlkriterien wie bei tagesaktuellen Berichten.⁴⁵ In der inhaltlichen Analyse stehen zwar die sportlichen Leistungen im Zentrum,

42 Ebd., S. 172–177.

43 Pfister (wie Anm. 35), S. 23f. und 32f.

44 Ilse Hartmann-Tews/Bettina Rulofs: Die attraktive Sportlerin, in: *Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik* 21 (2005), S. 88–94, hier S. 88f.

45 Bettina Rulofs/Ilse Hartmann-Tews: Mediale Präsentation von Sportler_innen in der Presse. Ein Überblick zu den Befunden inhaltsanalytischer Studien, in: Gabriele Sobiech/Sandra Günter (Hgg.): *Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung. Theoretische Ansätze, Praktiken und Perspektiven*, Wiesbaden 2017 (Geschlecht und Gesellschaft 59), S. 61–74, hier S. 64.

bei Sportlerinnen wird aber gehäuft ihr persönliches Umfeld thematisiert, bei Sportlern dagegen ökonomische Themen:

«Wenn die Sportmedien über Sportlerinnen berichten, präsentieren sie somit ein Frauenbild, das in erster Linie die Leistungsträgerin in den Mittelpunkt stellt und nachrangig hierzu in zweiter Linie der traditionellen Zuordnung von Frauen zu sozialen und Männern zu ökonomischen Aspekten folgt.»⁴⁶

Die Reproduktion traditioneller Rollenbilder durch die Sportberichterstattung und die Stereotypisierung durch die dargestellten Sportarten wurden mehrfach festgestellt. Neuere Studien zeigen aber auch die Tendenz zur Entstereotypisierung auf.⁴⁷

Auch in der visuellen Präsentation gibt es deutliche Unterschiede zwischen Sportlerinnen und Sportlern. Sportler werden in 41 Prozent der Fälle in Aktion abgebildet, in 37 Prozent der Fälle im sportlichen Umfeld, vor oder nach dem Training oder Wettkampf. Sportlerinnen hingegen werden lediglich zu 25 Prozent in Aktion gezeigt, in 61 Prozent der Fälle dafür im sportlichen Umfeld. Weiter sind Bilder von Sportlern in der Tagespresse in deutlicher Überzahl.⁴⁸ «[D]as Bild vom Sport in der Presse [ist] somit durch dynamisch-aktive Sportler geprägt. Das Bild der aktiven Sportlerin ist hingegen eine Randerscheinung.»⁴⁹ Dies führte zu einer «Entsportlichung» der Sport treibenden Frauen. In aktuellen Untersuchungen konnte dieses Phänomen allerdings nicht mehr eindeutig bestätigt werden.

In der visuellen Darstellung in den Sportmedien kam und kommt es häufig zu einer Betonung des Äusseren, die bis hin zur sexualisierten Inszenierung weiblicher Erotik führen kann.⁵⁰ In einer Studie aus dem Jahr 2000 wurden 12 Prozent der Bilder von Sportlerinnen als sexualisiert bezeichnet, bei Darstellungen von Sportlern lag dieser Anteil bei 1 Prozent. In einer Studie von 2010 konnte eine rückläufige Tendenz solcher Darstellungen festgestellt werden. Aktuelle Rezeptionsstudien zeigen zudem, dass die Rezipientinnen und Rezipienten Bilder bevorzugen, die die Sportlerinnen in ihrer sportlichen Aktivität und nicht in sexualisierter Weise zeigen.⁵¹

Sportjournalismus ist eine von Männern geprägte Domäne, von Männern produziert für Männer. Dabei wird Sport in der Regel als Männersport, Frauensport hingegen als ein anderer Sport darge-

46 Hartmann-Tews/Rulofs (wie Anm. 44), S. 89.

47 Rulofs/Hartmann-Tews (wie Anm. 45), S. 64.

48 Hartmann-Tews/Rulofs (wie Anm. 44), S. 90.

49 Ebd.

50 Ebd., S. 90f.

51 Rulofs/Hartmann-Tews (wie Anm. 45), 70–73.

stellt.⁵² Frauen, die Sport betreiben, müssen als Leistungsträgerinnen und als Frauen überzeugen. Sportlicher Erfolg allein reicht nicht aus. Kommt eine erotische Komponente in den Bericht und in die Bilder, wird die Frau zum «Hingucker» und zur erwähnenswerten Information. Damit trägt die Sportberichterstattung zur Reproduktion traditioneller Geschlechterstereotype bei und ist ein Aktivposten in der sozialen Konstruktion von Geschlecht:

«Das Bild des Sports in den Medien ist in erster Linie ein Männerbild, das von Männern für Männer gemacht wird. Frauen kommen im alltäglichen Mediensport nur am Rande vor und sind auch als Journalistinnen und Rezipientinnen nur in geringem Masse an der massenmedialen Kommunikation vom Sport beteiligt.»⁵³

Als Reaktion auf die Erkenntnisse dieser und anderer qualitativer Studien zum Sportjournalismus hat die Europäische Kommission in ihrem Massnahmenprogramm für «Gender Equality Sports» (2014–2020) die Thematik «Gender balance in sports media» als einen der vier zentralen Handlungsbereiche hervorgehoben.⁵⁴

In Studien mit Langzeitcharakter konnte die Hoffnung nicht bestätigt werden, dass der Anteil der Berichterstattung zu Frauen im Sport mit zunehmender Beteiligung von Frauen am Sportgeschehen steigt. Noch immer muss der Schluss gezogen werden, dass Sportlerinnen weltweit aber auch im deutschsprachigen Raum durch die Sportmedien marginalisiert werden.⁵⁵

Die Entwicklung des Susanne Meier Memorials

Die Berichterstattung der Basler Presse zum Susanne Meier Memorial ist in diesem Spannungsfeld zu betrachten. Auf der einen Seite machte diese den Frauensport medial sichtbar, und der LCB pflegte auch den Kontakt zu den Zeitungen und Journalisten, um das Meeting in den Medien repräsentiert zu wissen.⁵⁶ Darüber hinaus griff der Verein auch ein, wenn die Presse falsch berichtete. Damit nahm er Öffentlichkeitsarbeit für das Meeting und die Frauenleichtathletik sehr ernst.⁵⁷ Auf der anderen Seite aber spielten alle oben erwähnten

52 Ebd., S. 65. Vgl. auch Hartmann-Tews/Rulofs (wie Anm. 44), S. 92.

53 Hartmann-Tews/Rulofs (wie Anm. 44), S. 93.

54 Rulofs/Hartmann-Tews (wie Anm. 45), S. 62.

55 Ebd., S. 63.

56 ALCB: Akten zu Medieninformationen abgegeben vom LCB an Journalisten.

57 Ebd., Briefwechsel zwischen LCB und Sportredaktion der Basler Nachrichten zur Berichterstattung zum 13. Susanne Meier Memorial 1976.

Muster in die Berichterstattung hinein. Zum ersten Meeting 1964 berichteten die *Basler Nachrichten* wie folgt:

«Zu einem Sportfest der Anmut und Grazie wurde der internationale Gedächtniswettkampf für Susanne Meier [...]. Der LC Basel hätte dem Andenken der jung Verstorbenen kein schöneres Denkmal weihen können als dieses Gedächtnis-meeting. Von überall her waren sie gekommen, wo man Frauen-Leichtathletik gross schreibt [...]. Vieles war anders, als wenn Männer nach guten Zeiten und «olympischen» Lorbeeren streben. So beobachtete man etwa eine Läuferin, die unmittelbar bevor sie von den Startblöcken lospiff – ihr make-up noch schleunigst in Ordnung brachte, eine andere, die den Sitz ihrer rosa Haarschleife noch schnell überprüfte, oder eine dritte, die vor dem entscheidenden letzten Kugelstoss mit einem kecken Strich der Toupierbürste ihrem blonden Haarschopf etwas nachhalf.»⁵⁸

Die intensive Betonung der Weiblichkeit und der Unterschiede zum Männersport lassen die sportliche Leistung und auch den neuen Schweizerrekord im 800-m-Lauf von Ursula Brodbeck regelrecht zur Randerscheinung verkommen. Frauenleichtathletik wurde hier als eigentliche Kuriosität und Attraktion dargestellt.

Im Folgejahr reflektierte der Artikel zwar die Situation der Frauenleichtathletik in der Schweiz, die auf diesem Gebiet als «unterentwickeltes Land» galt, und benannte sogar die Gründe dafür:

«Weil grosse Verbände es nicht gerne sehen, wenn junge Mädchen den Lauf, den Wurf und den Sprung nach dem Leistungsprinzip betreiben, wenn Zeiten gemessen und Ranglisten erstellt werden. Es ist dem LC Basel hoch anzurechnen, dass er sich um all das nicht kümmert, jedes Jahr ein gutbesetztes, internationales Meeting aufzieht und so seinen Mädchen willkommene Gelegenheit gibt, sich mit schweizerischen und ausländischen Kameradinnen zu messen.»⁵⁹

In der weiteren Berichterstattung trat aber die sportliche Leistung erneut in den Hintergrund. Erwähnenswert erschienen wieder die Äusserlichkeiten der Athletinnen und die Feststellung, dass der Leistungssport ihrer Weiblichkeit keinen Schaden zugefügt habe: «Alle zusammen wirkten sie sehr fraulich, mädchenhaft und graziös, keinesfalls vermännlicht oder gar asketisch.»⁶⁰ Dass dieses Meeting eine verkehrte Welt darstellte, strichen auch andere Journalisten heraus:

«Diesmal war alles umgekehrt als bei einem normalen Meeting. Die Mädchen und Frauen liefen und kämpften auf der Bahn und auf dem Rasen; die Kamera-

58 o. A.: Susanne Meier Memorial, in: *Basler Nachrichten* vom 29. Juni 1964.

59 o. A.: Athletinnen aus Deutschland und der Schweiz in Basel, in: *Basler Nachrichten* vom 28. Juni 1965.

60 Ebd.

den, Freunde, Väter, Brüder, Betreuer und Verlobten sassen rundum auf den Estraden und klatschten Beifall, spornten an oder gaben technische Ratschläge.»⁶¹

Auch in dieser Berichterstattung fehlte es nicht an explizit hervorgehobenen Attributen, die bei der Berichterstattung zu einem Meeting der Männer wohl keine Erwähnung gefunden hätten. So der vermutete Inhalt der Sporttaschen, der dem Journalisten sogar eine Überschrift wert war: «Rennschuhe, Massageöl, Toupierbürste und Maskottchen».⁶² In anderen Punkten wie dem Namen der Athletin, die gewürdigt wurde, nahm er es nicht so genau – den Wanderpreis benannte er in «Marianne-Meier» um.⁶³

Auch wenn sich die Berichterstattung im Lauf der Jahre mehr und mehr um die sportliche Leistung der Athletinnen drehte, wurden sie und ihre Körper von den Medien in einen besonderen Blick genommen. So stelle die *Basellandschaftliche Zeitung* einen Beitrag zum Susanne Meier Memorial 2011 und zur Kugelstosserin Ana Zogovic (*1989) unter die Überschrift «Das zierliche Pendant zu Herkules» und zitierte die Athletin mit der Aussage, dass sie mehr darauf schaue, wie eine Ballerina und nicht wie ein Kleiderschrank auszusehen.⁶⁴

Mit den Jahren wurde das Meeting stetig grösser und lockte auch internationale Stars an. Die Bedeutung des Susanne Meier Memorials für die Frauenleichtathletik war bald anerkannt:

«Einmal im Jahr gehört das Sportzentrum Schützenmatte den Leichtathletinnen beim traditionellen Susanne Meier Memorial. Männer werden nur ausserhalb des Stadionovals geduldet. Seit elf Jahren ist dies ein guter Brauch. Der LCB hat mit diesem wertvollen Anlass zu ehren seiner früh verstorbenen Mehrkämpferin einen Markstein in der Entwicklung der Schweizer Damen-Leichtathletik gesetzt.»⁶⁵

Der LCB versuchte stets, für die besten Schweizer Leichtathletinnen attraktive und herausfordernde Wettkämpfe mit internationaler Beteiligung zu organisieren. Ende der 1970er-Jahre und in den 1980ern war das Meeting auf seinem Höhepunkt. Beispiele sind die

61 ALCB: Ende gut – alles gut beim Susanne Meier Memorial, 1965.

62 o. A.: Athletinnen aus Deutschland und der Schweiz in Basel, in: Basler Nachrichten vom 28. Juni 1965.

63 Ebd.

64 o. A.: Das zierliche Pendant zu Herkules. Der Sonntag, in: Basellandschaftliche Zeitung vom 12. Juni 2011.

65 o. A.: 250 Athletinnen am glanzvollen Susanne Meier Memorial. Dramatischer Verlauf des Fünfkampfes, in: Basler Nachrichten vom 20. Mai 1974.

Läufe der Weltklasse-Athletinnen Cornelia Bürki, Grete Waitz, Agnese Possamai und Maricica Puică.⁶⁶

Mit den Jahren wurde das Susanne Meier Memorial zum internationalen Aushängeschild für die Frauenleichtathletik. Seit 1964 wird es jedes Jahr⁶⁷ – seit 1974 jeweils am Pfingstmontag – durchgeführt.⁶⁸ Diese Tradition war dem LCB sogar so wichtig, dass er 1997 auf den Status eines «Swiss Meetings» verzichtete. Pfingsten fiel in diesem Jahr auf Anfang Mai und der Schweizer Leichtathletikverband (SLV) forderte vom LCB, das Meeting auf einen späteren Zeitpunkt im Jahr zu verschieben und es für die Teilnahme von Männern zu öffnen. Das Memorial fand in diesem Jahr ohne das SLV-Gütesiegel statt und war weiterhin den Frauen vorbehalten.⁶⁹

Die Öffnung für Männer kam dann aber doch. Seit dem Jahr 2011 starten am Susanne Meier Memorial auch Männer. Dies hat das Meeting breiter und noch attraktiver gemacht. Allerdings hat dieser Schritt auch den Fokus von den Frauen hin zu den Männern verschoben. Dies ist etwa in der *Basler Zeitung* zu beobachten. Bereits bei der ersten Austragung, zu der Männer zugelassen waren, war es der Basler Sprinter Alex Wilson (*1990), der als Aushängeschild galt und mit dem ein separates Interview geführt wurde.⁷⁰ Inwiefern die Zulassung der Männer zum Susanne Meier Memorial der Sichtbarkeit der Frauen im Sport auch auf lange Sicht einen Abbruch getan hat, wäre zu untersuchen.

Die Recherchen, die ausgehend von den Objekten des Historischen Museums Basel über die Zeitungsberichterstattung und das Archiv des LCB gingen, konnten das Leben von Susanne Meier und die Entwicklung des Meetings zu ihren Ehren rekonstruieren. Weiter konnten die Geschichte der Frauenleichtathletik in der Schweiz und das Thema der Repräsentation von Sportlerinnen in der Presse

66 Bruno Marelli: Birkhäuser + GBC Susanne Meier Memorial – eine neue Ära, in: LCB inside, Ausgabe 1/2011, S. 9–11, hier S. 10; o. A.: Als noch ein Hauch Weltklasse wehte. Die Tradition der Pfingstmeetings von Zofingen und Basel, in: SonntagsZeitung vom 8. Juni 2003.

67 Im Jahr 2020 fiel das Meeting wegen der Covid-19-Pandemie allerdings aus.

68 Die Daten vor 1974: 28. Juni 1964, 27. Juni 1965, 19. Juni 1966, 25. Juni 1967, 30. Juni 1968, 7. September 1969, 22./23. August 1970, 29. August 1971, 9. Juli 1972, 8. Juli 1973.

69 o. A.: Abseits-Fälle, in: Basler Zeitung vom 27. März 1997; o. A.: Traditionell in ein spezielles Jahr, in: Basler Zeitung vom 17. Mai 1997.

70 o. A.: Nun dürfen auch die Männer ran, in: Basler Zeitung vom 12. Juni 2011; o. A.: Was, ein Nilpferd ist schneller als ich? OB-Sprinter Alex Wilson über schnelle Tiere und seine Chancen auf den Schweizer Rekord über 200 Meter, in: Basler Zeitung vom 11. Juni 2011.

beleuchtet werden. Die Recherchen haben auch gezeigt, dass die Themen Sport im Generellen und Frauensport im Besonderen in der historischen Forschung bisher nur wenig Beachtung erhalten haben. Eine tiefere wissenschaftliche Auseinandersetzung wäre angesichts der hohen gesellschaftlichen Relevanz zu begrüßen.

